

FRIEDRICH SCHILLER

KABALE + LIEBE

JAKOBUSTHEATER *in der Fabrik*



Friedrich Schiller um 1780!

Impressum

JAKOBUSTHEATER in der Fabrik, Kaiserallee 11, 76133 Karlsruhe, Tel.: 0721 - 85 42 4

32. Spielzeit 2003/04

Programm 1/03, Redaktion: Michael Hewel, Gestaltung: Stella Schüler, Druck: Hol

Kabale + Liebe
Ein Trauerspiel von Friedrich Schiller

Premiere am 18. September 2003
im Jakobustheater *in der Fabrik*, Karlsruhe

Aufführungsrechte für diese Fassung bei
Michael Hewel

Dauer des Stücks ca. 90 Minuten, keine Pause

Wir danken Prof. Dr. Dieter Fehler und
Asmorom Kibrom für wertvolle Tips zur Realisierung
der Farb- und Lichtkonstellation
sowie Dieter Wüstenhagen für die freundliche
Unterstützung.

“Gefördert vom Ministerium für Kultus,
Jugend und Sport über den Landesverband
Amateurtheater Baden-Württemberg e.V.”

Ferdinand
Luise
Miller
Millerin
Wurm
Präsident
Kalb
Milford

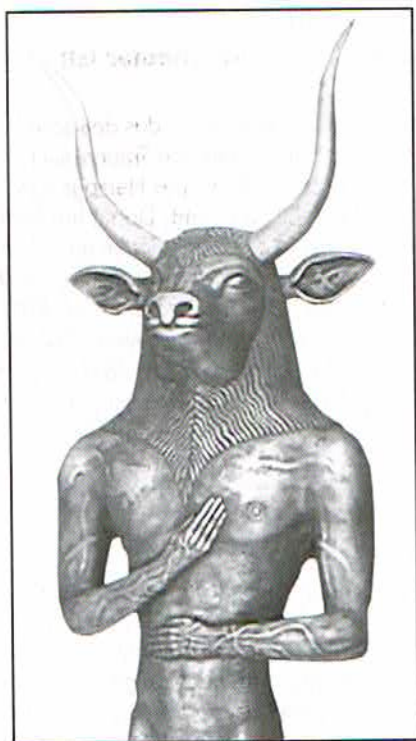
Andreas Zänker
Anne Brunner
Michael Obert
Gundula Kirchner
Markus Künstler
Michael Obert
Christian Müller
Stefanie Hofmann
Stephanie Leseberg

Bearbeitung + Regie
Bühne + Grafik
Kostüme
Musik
Choreographie
Licht + Ton
Assistenz
Bühnenbauten

DVD
Fotos

Michael Hewel
Stella Schüler
Ismenia Keck
Bernd Marschall
Susanne Skrobarczyk
Ralph Tober + Silke Reichert
Sabrina Kraus
Ralph Tober
mit Markus Künstler + Andreas Zänker
Marietheres Krome
Michael Scholz

Pál Mathias
Bildhauer und Bühnenbildner
www.palmathias.de



Minotaurus
Bronze, 122 x 45 x 57

Kabale und Liebe
ein
bürgerliches Trauerspiel
in fünf Aufzügen
von
Friedrich Schiller.



Mannheim,
in der Schwanischen Buchhandlung,
1784.

Die Titelseite des Erstdrucks.

Michael Hewel
Ich heiße Miller - basta!
oder: Warum Drama nicht gleich Theater ist!

Kein Stück hat in seiner Aufführungsgeschichte das deutsche Publikum öfter und radikaler in eine revolutionäre Stimmung versetzt als Friedrich Schillers bürgerliches Trauerspiel *Kabale und Liebe*. Der Gegensatz der sozialen Sphären - hier die Hütte des Musikus, dort der Palast des Herzogs bzw. seines korrupten Präsidenten - haben lange Zeit die mustergültige Brisanz des Konflikts bestimmt. Dabei hat Schiller selbst von seinem Stück nie allzu viel gehalten: *Meine Louise Millerin hat zerschiedene Eigenschaften an sich, welche auf dem Theater nicht wohl passieren. Z.e. Die gothische Vermischung von Komischem und Tragischem, die allzu freie Darstellung einiger mächtigen Narrenarten und die zerstreuende Mannigfaltigkeit des Details. Eh ich mich (...) einlaße, will ich die Sache lieber gar nicht in Bewegung bringen.* Als ihn die Frau eines Schauspielers fragt, ob ihm denn nie die Gedanken ausgingen, wenn er so die ganze Nacht vor sich hin dichte, antwortet er: *Aber schauen's, wenn die Gedanken ausgehn, da mal ich Rössel.* Tatsächlich befinden sich im Manuskript ganze Seiten, auf denen Schiller nichts als Männchen und kleine Pferde gekritzelt hat. Schließlich verlangt er von einem Freund: *Sie werden mir einen Dienst erzeigen, wenn Sie mir die *Romeo und Juliette* mit dem baldigsten verschaffen, weil ich daraus zu meinem Stük zu schlagen gedenke.*

Später hat ihn sein schlechtes Gewissen nicht mit Kritik an den Schauspielern sparen lassen: *Schiller wohnte den Proben von *Kabale und Liebe* bei, und äußerte laut seinen Unwillen über die Derbheit, mit welcher des Musikanten Rolle vorgetragen wurde. - Der Schauspieler schwieg. Kurz darauf kam eine Stelle wo Müllers Frau zu früh abging; der Schauspieler rief ihr nach er habe noch eine Nüance zu beobachten. "Welche?" fragte sie. - "Ich habe Ihnen noch nach des Verfassers Vorschrift einen Tritt zu geben." - Der jugendliche Autor schwieg. (Chronik des Mannheimer Nationaltheaters) - Beim Intendanten beschwert sich Schiller: *Seit wie lang ist es Mode, daß Schauspieler den Dichter schulmeistern? (...) *Kabale und Liebe* war durch das nachlässige Einstudieren der mehresten ganz in Lumpen zerrissen. Ich habe statt meines Texts nicht selten Unsinn anhören müssen. Wenn unsere Herr Schauspieler einmal die Sprache in der Gewalt haben werden, dann ist es allenfalls auch Zeit, daß sie ihrer Bequemlichkeit mit Extemporieren zu Hilfe kommen.* Die Schauspieler revanchierten sich und übertrieben Schillers Sprache absichtlich ins karikierende Pathos, um den Autor um so mehr zu ärgern. Der Erfolg indessen mag beide Parteien überrascht*

haben: Der zweite Akt wurde (...) mit so vielem Feuer und ergreifender Wahrheit dargestellt, daß (...) alle Zuschauer auf eine damals ungewöhnlich Art sich erhoben und in stürmisches, einmütiges Beifallrufen und Klatschen ausbrachen. (Andreas Streicher, ein Freund Schillers)

Drei Szenen aus der Berliner Aufführung um 1785



Lady Milford



Ferdinand und der Präsident



Luise und Miller

Nichtsdestotrotz: Schiller erweist sich in *Kabale und Liebe* als sehr mittelmäßiger Autor. Und er wußte es. Seine Sprache ist schwülstig, die Intrige umständlich, die Liebesgeschichte ab- und zusammengeschrieben, die Charaktere sind banal oder werden wie im Fall des Kalb auf Knallcharge ohne Schicksal und Entwicklung reduziert. Die Millerin wird als Stichwortgeberin für ihren Mann eingeführt, dann nicht mehr gebraucht und vergessen. Ihre Geschichte wird - Todsünde im Theater! - nicht zu Ende erzählt. Ähnlich ergeht es der Milford, die, als ihre Figur den Ablauf zu stören beginnt

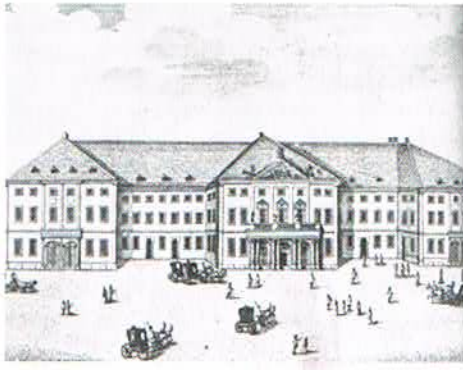


Schiller auf dem Esel, rauchend

mit einer völlig ungläubwürdigen Wandlung zur entsagenden Heroine heim nach England geschickt wird. Die Lichtgestalt des Ferdinand, der aus Nichtigkeit das Tötel, was er zu lieben vorgibt: seine Luise, läßt sich (wie alle jugendlichen Helden Schillers) ernsthaft nur als pathologischen Charakter begreifen. Ferdinand ist ohne Liebe aufgewachsen und kann Liebe nicht leben. Er liebt bestenfalls die angenehme Empfindung, die das unbekannte Gefühl in ihm hervorruft, reiht sich widerstandslos ein in die Totschlägerreihe der Väter, als er es verliert. Dem armen Wurm schließlich werden bis in den Namen hinein alle menschlichen Attribute bis zur Geschmacklosigkeit abgesprochen: *Ein konfiszierter, widriger Kerl, als hätte ihn irgendein Schleichhändler in die Welt (...) hineingeschachtelt. - Die kleineren tückischen Mäusaugen, - die Haare brandrot, - das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur für purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefaßt und in irgendeine Ecke geworfen hätte.* In unserer Schlußszene ist er der einzige, der um die tote Luise trauert, da er - in seinen Bedingtheiten - Luise womöglich inniger liebte als Ferdinand und sich, ohne einen Ausweg zu suchen, der seiner Ausgefuchtheit immer möglich wäre, entschließt, den Verlust nicht zu verschmerzen, sondern mit dem Präsidenten aufs Schafott zu gehen.

Spielt man Schiller vom Blatt, kommt man nicht unter fünf Stunden aus dem Theater. Mein Ehrgeiz als Bearbeiter war es aber nicht, den Text respektvoll von seinen sterblichen und redundanten Stellen zu befreien und die Szenenfolge

nach heutigen Rezeptionsgewohnheiten neu zu gliedern. Auch und erst recht nicht, das Stück so zu verletzen, daß Schillers Sprache, Haltung und Themen nur noch ein unerkennbares Schattendasein am Rande zu fristen hätten (gleichwohl es wesentlich einfacher gewesen wäre, die Geschichte mit ein paar wenigen Anleihen bei Schiller für die Gegenwart gänzlich umzuschreiben). Die Aufgabe hieß vielmehr, den Text als eine zufällige, unter den Bedingungen des Zeitdrucks und der Konvention entstandene Oberfläche zu erkennen, unter der ungelöste und weit existentiellere Probleme und Komplexe existieren, an denen sich Schiller zeitlebens abgearbeitet hat - und diesen ans Licht und auf die Bühne zu verhelfen. Natürlich mußte es dabei auch zu Eingriffen kommen, bei denen der puristische Schillerfan womöglich Brechreize kriegt. Ich nehme es in Kauf, überflüssig sind die Veränderungen nicht. Zum Beispiel gibt es bei Schiller keine Szene, in der Milford und Wurm, die beiden Kraftgeneratoren der Intrige, zusammenkämen - aus einem einzigen Grund: die damaligen Sitten haben es unmöglich gemacht, daß die adlige Lady mit dem bürgerlichen Sekretär sich zur Hofkabale verbündet. Es hat mich wahrlich Mühe gekostet, diese Szene einzufügen und nahezu kein einziges Wort selbst zu erfinden. Der Dialog der in ihrer Eitelkeit tödlich verletzten Frau mit dem um seine Liebe zu Luise kämpfenden, verschlagenen Mann ist ein Scrabble aus gestrichenen und umgedeuteten Schillertexten, notwendig geworden (wie alle anderen Änderungen auch), weil das Geschehen ansonsten genau so ab und zu Ende lief, wie von Anfang an geplant - ohne Überraschung, ohne Spannung, ohne Rätsel für den Zuschauer.



Das Mannheimer Nationaltheater

Aber wie könnte das Theater das Gewohnte weiter bereichern, wenn nicht durch Irritation und Reibung am scheinbar Vertrauten, am Bekannten? Gerade im Theater soll die notwendige Diskussion um die Versicherbarkeit dieser und anderer Stoffe und Geschichten immer wieder in neue, produktive Bewegung geraten. Das Theater gibt Antworten - und stellt noch mehr Fragen. Was hat die Geschichte des Präsidenten mit dem europäischen Mythos des Minotaurus zu schaffen? Worin manifestiert und wie vererbt sich Macht? Wie reproduziert sich die Gewalt einer Gesellschaft im Aufbegehren des Individuums? Was sind die Bedingungen der Liebe und ihres ewigen Scheiterns? Welche Rolle spielt die Musik - speziell die der Aida - in der Käfighaltung bei Hof? Überhaupt: In welchem Zeitalter spielt das Stück eigentlich? Warum werden die Vaterrollen von ein und demselben Schauspieler gegeben und warum erscheint der Präsident - bis auf den Epilog - nur durch das Medium des Fernsehens? - Ja, warum?

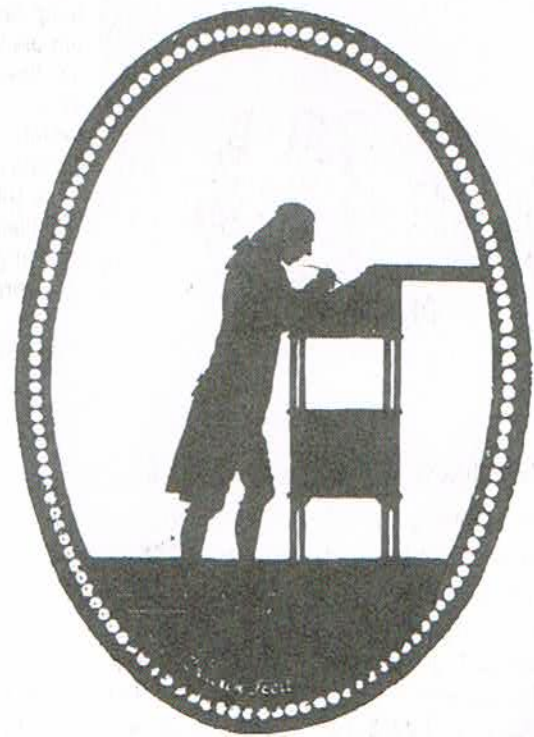
Darum!

Friedrich Schiller: 1759-1805

Am 10. November **1759** wird Johann Christoph Friedrich Schiller in Marbach a.N. geboren **1772** erste (verlorengegangene) Trauerspielversuche: *Die Christen* und *Absalom* **1775** Beginn des Medizinstudiums an der Hohen Karlsschule in Stuttgart **1777** die ersten Szenen der *Räuber* entstehen **1780** Dissertation und Entlassung aus der Karlsschule, Schiller wird Regimentsmedikus, lebt als Militärarzt und Poet in Stuttgart. Am 13. Januar **1782** werden die *Räuber* in Mannheim mit großem Erfolg uraufgeführt, Schiller wohnt der Vorstellung ohne Urlaub bei, bekommt im Juli 14 Tage Arrest wegen erneuter unerlaubter Reise nach Mannheim, im August verbietet der Herzog Schiller das "Komödienschreiben". Am 22. September flieht Schiller mit einem Freund aus Stuttgart über Oggersheim zu seiner Gönnerin Henriette von Wolzogen nach Bauerbach in Thüringen **1782-83** unglückliche Leidenschaft zu Charlotte von Wolzogen, der Tochter des Hauses, Schiller verarbeitet das Thema in dem Trauerspiel *Luise Millerin*, bricht am 24. Juli **1783** überraschend nach Mannheim auf

Kabale und Liebe - Ein bürgerliches Trauerspiel (ursprünglich: *Luise Millerin*, auf Vorschlag Ifflands in *Kabale und Liebe* umbenannt), geschrieben 1782-83, Erstdruck 1784, Uraufführung am 13. April 1784 in Frankfurt am Main, am 15. April mit großem Erfolg in Mannheim aufgeführt

1783-84 Verpflichtung als Theaterdichter in Mannheim bei Dalberg, Geldsorgen, Schiller erkrankt durch die versumpften Mannheimer Festungsgräben schwer an Malaria, die ihn zeitlebens schwächen wird **1784** Uraufführung der *Verschwörung des Fiesko zu Genua*, Bruch mit Dalberg und Abreise aus Mannheim. Ab **1784** für lange Zeit keine dramatischen Dichtungen mehr, Schiller treibt historische Studien, schreibt dramaturgische Essays und Gelegenheitsarbeiten. Am 29. August **1787** Uraufführung des *Don Carlos* in Hamburg **1788** Berufung als außerordentlicher Professor (ohne Gehalt) für Geschichte nach Jena **1789** Schiller hält seine berühmte Antrittsvorlesung *Was heißt und zu welchem Ende studieren wir Universalgeschichte?*, siedelt um nach Jena **1790** Heirat mit Charlotte von Lengefeld **1791** erneuter schwerer Ausbruch der Malaria, Beginn des Kantstudiums, die Nachricht seiner Arbeitsunfähigkeit bestimmte den dänischen Erbprinzen, ihm auf drei Jahre eine jährliche Ehrengabe von 1000 Talern anzubieten **1792** die französische Nationalversammlung erteilt Schiller das französische Bürgerrecht **1794** das Gespräch mit Goethe über die Urpflanze leitet ihre lebenslange Freundschaft ein **1799** Schiller beendet den *Wallenstein*, siedelt nach Weimar über **1800-1805** entstehen: *Maria Stuart*, *Die Jungfrau von Orleans*, *Die Braut von Messina*, *Wilhelm Tell*, unvollendet blieb: *Demetrius*. Am 29. April **1805** letzter Theaterbesuch, starke Fieberanfälle und Halluzinationen, am Morgen des 9. Mai stirbt Schiller






Wenn die Menschen sagen,
sie hätten ihr **Herz** verloren,
ist es meistens nur der **Verstand**.

goetzinger+komplizen
agentur für ideen gmbh
fon: 07234-7617061
www.goetzinger-komplizen.de

goetzinger
k_omplizen⁺






**SELBST BEI UNS
KANN ES
MANCHMAL
LÄNGER DAUERN,
BIS SIE
DRANKOMMEN.**



Sparkasse Karlsruhe

Nichts ist bequemer als seine Sparkasse direkt um die Ecke zu haben. Außer Sie nutzen jetzt unser Onlinebanking. Damit können Sie Ihre Geldangelegenheiten schnell und sicher von zu Hause aus erledigen. Fragen Sie uns einfach. Wenn's um Geld geht – Sparkasse 

www.sparkasse-karlsruhe.de

**Nirgends wird soviel gelogen
wie in der Liebe.**

Montana

